

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 6

Artikel: Die römische Kirche als Gegegnerin der Wissenschaft [Teil 1]
Autor: Jahn, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den freien Nachmittag weg und verdirbt ihnen den schönen Sonntag-Vormittag und -Nachmittag. Die Eltern wehren sich nicht, weil gar viele von ihnen auf die Unterstützung seitens der Pfarrherren (im Hilfsverein etc.) angewiesen sind, und Vater Staat drückt beide Augen zu! — — Allerdings ist in den solothurnischen Schulen die Sittenlehre als Unterrichtsfach eingeführt, aber *neben* dem Religionsunterricht, ja nicht etwa als Ersatz für diesen. Sie wird aber kaum mehr als besonderes Fach erteilt und auch selten genug geprüft. Das ist nun freilich zu bedauern. Den ethischen Einfluss, den der Lehrer in diesem Fache auf das Kindergemüt noch ausüben könnte, sollte er sich von den Konfessionen nicht entreissen lassen.

Die Sittenlehre wäre auch der Boden, auf dem sich die Kinder *aller* Konfessionen wieder finden würden.

Ed. Lichthammer.

Die römische Kirche als Gegnerin der Wissenschaft.

Von Hermann Jahn.

Von jeher hat die römische Kirche von ihren Anhängern die blinde Unterwerfung der Vernunft unter den Glauben an gewisse Dogmen verlangt; durch diese Geistes tyrannei wird aber nicht nur die Vernunft tief herabgewürdigt, sondern auch dem vorurteilsfreien, selbständigen Denken und der wissenschaftlichen Forschung jegliche Berechtigung abgesprochen und der Krieg erklärt. Ein Beispiel hiefür ist der Ausspruch des bekannten Kirchenschriftstellers Tertullian, der die „berühmte“ Devise aufstellte „credo quia absurdum“, d. h. ich glaube, weil es unvernünftig ist. Dieser kirchlich sanktionierte Ausspruch gründet sich auf folgende Argumente: „Die christliche Religion enthält wohl eine Menge Dinge, welche seltsam und absurd erscheinen; allein gerade darin zeigt sich ja ihr göttlicher Charakter, da sie, wenn sie Menschen erfunden hätten, zweifelsohne derart gestaltet worden wäre, dass sie leichter begriffen werden könnte.“ Wenn man die Gesetze der Logik auf dieses unerhörte Sophisma anwendet, müsste unfehlbar diejenige Religion am glaubhaftesten sein, die die grössten, der Vernunft am meisten widersprechenden Absurditäten enthält! Dies heisst aber nichts anders, als die Unvernunft an die Spitze stellen und bedeutet eine absolute Verneinung jeglicher Wissenschaft!

Diese unausbleibliche Konsequenz hat auch der obgenannte, hochangesehene und als Autorität in kirchlichen Fragen geltende Verfasser selbst gezogen, indem er wörtlich schrieb: „Nachdem Christus erschienen, sind wir keiner Wissenschaft mehr bedürftig, und nach der Verkündung des Evangeliums sind Beweise überflüssig; wer den Glauben hat, trägt nach nichts anderem Verlangen; die Unwissenheit ist überhaupt zu Nutz und Frommen, damit man nicht kennen lerne, was unziemlich ist“. Und dieses verhängnisvolle Wort des Tertullian wurde zum Lösungswort der grossen Menge, wurde von Vielen wie ein heiliger Spruch verehrt und leider im Leben betätigt durch Jahrhunderte und Jahrhunderte hindurch. Man hielt das Streben nach Erkenntnis für sündhaft, das Eindringen in das Walten der Natur für eine Entweihung der Geheimnisse, die Gott sich vorbehalten habe. Die Wissenschaft machte Rückschritte, die Vernunft

wurde unterjocht; mit der sogenannten „Offenbarung“ trat die Kirche in grundsätzlichen Widerspruch zur Wissenschaft. Hieraus erklärt sich auch ungezwungen der ungeheuerliche Kontrast zwischen der glänzenden Blüte des menschlichen Geisteslebens im klassischen Altertum, dessen klar und folgerichtig denkende Naturphilosophie sich in einigen ihrer hervorragendsten Vertreter sich bereits zu den lichtvollen Höhen unsrer heutigen Naturerkenntnis erhoben und dem finsternen, asketischen, weltabgewandten Streben der christlichen Zeloten.

Während die ersten die Freude am Dasein in der Erkenntnis der Erhabenheit, Harmonie und Schönheit der Natur fanden und andere finden lehrten, das Allwalten der naturgesetzlichen Kausalität proklamierten und damit den Grundstein zur wahren Erkenntnis und Erlangung eines einheitlichen Weltbildes legten, erklärte im schroffen Gegensatz dazu das Christentum alle diese Bestrebungen für überflüssig, nichtig, ja gefährlich und der ausschliesslichen Vorbereitung für das unbekannte „Jenseits“ hinderlich.

Am deutlichsten zeigt sich dieser Rückschritt in den Wissenschaften in der christliche Ära darin, dass die wertvollen Errungenschaften in der Welterkenntnis, zu denen die hellenische Philosophie und Naturforschung durch eine Fülle feiner Beobachtungen und geschickter Kombinationen der empirisch gefundenen Resultate gelangt war, schon in den ersten christlichen Jahrhunderten völlig verloren gingen. Nachdem Ptolemäus so überzeugend und sonnenklar die Kugelgestalt der Erde bewiesen, Eratosthenes aus Cyrene deren Umfang annähernd richtig bestimmt (durch korrespondierende Meridianbeobachtung der Sonnenhöhe an zwei verschiedenen Orten), Aristarch von Samos sogar die Bewegung der Erde um die Sonne lehrte, treffen wir in der christlichen Zeit wieder die alten Märchen von der ruhenden, unbewegten Erde, die als ebene Fläche im Zentrum der Welt sich befinde, inmitten eines über sie gestülpten Kristallgewölbes; die Erdscheibe schwimmt auf den „unteren Gewässern“, die die nach dem kosmogonischen Berichte der Genesis in den ersten Tagen der Schöpfung von den „oberen Gewässern“ geschieden wurden; sie bildet nicht nur den stereometrischen, sondern auch mit Bezug auf die Erlösungsgeschichte den moralischen Mittelpunkt des Weltgebäudes, auf den sich die göttliche Gnade besonders konzentriert habe; jenseits der kristallinen Sphäre, die das Himmelsgewölbe mit den Sternen bildet, befindet sich das Empyräum, der Ort der Seligen. Bei diesem Sammelsurium bunter Phantasiebilder und abenteuerlicher Märchen ist es für uns nur zu begreiflich, dass die christliche Priesterschaft das grösste Interesse daran hatte, dem Volke die wahre Aufklärung über den von uns bewohnten Weltkörper zu verheimlichen und mit allen Mitteln zu verhindern, dass der „Himmel“ mit der kritischen Sonde der Naturwissenschaft durchforscht werde.

Denn, wenn die Erde keine Fläche mehr im Mittelpunkt der Welt war, wenn der Himmel kein Gewölbe war, über dem Gott und die Geister thronen, wenn unter der Erde kein Platz für die Hölle sich fand, wenn die Erde angesichts der gewaltigen doppelten Unendlichkeit von Raum und Zeit als kosmisches Staubkorn zum einfachen Range eines Sonnenstrahlens herabsank, so war dies eine so entschiedene Degradation, sowohl für unser kleines Wohngestirn, als auch in noch weit grösserem Masse für die Menschheit selbst, dass unter solchen wichtigen Resultaten (und zu ihnen musste die Wissenschaft kommen) das dogmatische Lehrgebäude entschieden ins Wanken kommen musste. Dieses stützte sich auf die untastbare Autorität der Bibel, mit deren ausgesprochen geozentrischem Standpunkt die gewonnenen kosmologischen Erfahrungen

Alkohol und Tabak.

M. Gutmann, Zürich.

III.

Gross ist die Zahl der Schriften, die den Alkohol- und Tabakgenuss bekämpfen. Wir müssen uns darauf beschränken, einige wenige Urteile nachstehend anzuführen.

Prof. Bunge in Basel hat seit einer langen Reihe von Jahren die Alkoholfrage eingehend studiert und schreibt:

„Besser als durch alle wissenschaftlichen Deduktionen wird die völlige Nutzlosigkeit, ja Schädlichkeit auch der massigsten Alkoholdosen bewiesen durch die tausendfachen Massenerperimente, welche bei der Verpflegung der Heere gemacht wurden und welche bereits festgestellt haben, dass die Soldaten in Kriegs- und Friedenszeiten, in allen Klimaten, bei Hitze, Regen und Kälte alle Strapazen der angestrengtesten Märsche am besten ertragen, wenn man ihnen vollständig alle alkoholischen Getränke entzieht. Im englischen und amerikanischen Heere hat man mit der völligen Enthaltensamkeit die besten Erfahrungen gemacht. Zum gleichen Resultat ist man auch in der Marine gelangt; ebenso auf den Kauffahrteischiffen, von denen Tausende in Amerika und England in See gehen ohne einen Tropfen Alkohol an Bord. Diese Erfahrung wurde sowohl im tropischen und gemässigten Klima als ganz besonders auch in den Polarregionen gemacht. Die meisten

Walfischfahrer sind vollständige „Abstainers“ und haben keinen Tropfen alkoholischer Getränke an Bord bei ihren gewaltigen Strapazen. Und was von körperlicher Anstrengung gilt, das gilt auch von den geistigen. Jeder, der den Versuch gemacht hat, gibt unbedingt zu, dass geistige Arbeit jeder Art am besten ertragen wird, wenn man vollständig auf alle alkoholischen Getränke verzichtet.

Die Menschen trinken, wenn sie sich wiedersehen; sie trinken, wenn sie Abschied nehmen. Sie trinken, wenn sie hungrig sind, sie trinken, wenn sie satt sind. Sie trinken, wenn es kalt ist, zur Erwärmung, sie trinken, wenn es warm ist, zur Abkühlung. Sie trinken, um sich wach zu halten, sie trinken, um einzuschlafen. Sie trinken bei traurigen, sie trinken bei fröhlichen Anlässen. Sie trinken, weil einer getauft wird; sie trinken, weil einer beerdigt wird. — Warum sollten sie nicht auch trinken, um Kummer, Not und Elend zu vergessen?

Von allen Gründen aber, die zum Trinken veranlassen, ist dieser letzte der törichteste. Man will die Wirkung bekämpfen und steigert die Ursache. Man will die Armut überwinden und gewöhnt sich an Ausgaben. Man will Kummer und Sorgen bekämpfen und statt zum wahren Freunde zu gehen, geht man zu den falschen Freunden in der Kneipe, die dem Trostsuchenden einen Fusstritt geben, sobald er seine Wirtshausrrechnung nicht mehr bezahlen kann.“

in unversöhnlichem Gegensatz standen; denn nach der Bibel durfte die Erde keine Kugel sein, es durfte keine Antipoden geben; denn „solche würden ja am Tage des Gerichtes den Herrn nicht sehen, der durch die Wolken herabsteigt“. Auch kommen, wie der heilige Augustinus ausdrücklich versichert, in der Schrift unter Adams Nachkommen keine Antipoden vor, Grund genug, nicht daran zu glauben. (!) Noch weiter geht Lactantius, der „die armen Narren aufrichtig bemitleidet, die töricht genug sind, zu glauben, dass die Spitzen der Bäume sich auf der andern Seite der Erde nach unten kehren und die Füße der dortigen Bewohner höher stünden, als ihre Köpfe“.

Allein der gute Pater Lactantius offenbart damit nur seine eigene grobe Unwissenheit in physikalischen Dingen; denn schon die alexandrinischen Astronomen wussten, dass die Schwere nur die Wirkung der Anziehung eines Mittelpunktes ist. Die rings um den Erdball herum auf diesem befindlichen Gegenstände streben also diesem Mittelpunkt zu und rings um den Erdball sind alle Senkrechten gegen diesen Mittelpunkt gerichtet. Diese Richtung bedeutet also das „Unten“, überall, auch unsern Antipoden, während als „Oben“ die von der Erde wegstrebende Richtung bezeichnet wird. Von allen diesen wissenschaftlichen Folgerungen, die sich aus der Beobachtung der Natur ergaben, wusste nun die Bibel nichts, ja noch mehr, sie standen zu den Anschauungen der Bibel in grellem Widerspruche. Daraus ergab sich notwendigerweise folgendes Dilemma: Entweder behielt die Wissenschaft recht, dann war es mit der Bibel nichts; oder sollte die Bibel Geltung behalten, so musste eben die Forschung nach Wahrheit und Naturerkenntnis unterdrückt werden. Für die Kurie war natürlich nur der letzte Weg gangbar, und so trat denn die Kirche in eine offene Feindschaft und einen sich immer mehr zuspitzenden Gegensatz zur Wissenschaft. Bei dem intoleranten Charakter der römischen Hierarchie, bei dem fanatischen Hass gegenüber allem, was ihr entgegenstand, ist es nur zu begreiflich, dass alle freie, selbständige Geistesforschung völlig unterdrückt wurde. Infolge dieser feindseligen Haltung der übermächtigen Kirche gegenüber der wissenschaftlichen Aufklärung und dem freien Gedanken versank die ganze mittelalterliche Welt, die tief im Banne der Geistes Tyrannie des Papsttums stand, in eine Barbarei und intellektuelle Finsternis ohnegleichen. Das mystisch-phantastische Element der Spekulation über das „unbekannte Jenseits“ und über die Eschatologie (die Lehre von den letzten Dingen) nahm das ganze Denken und Trachten des Klerus in Anspruch, (abgesehen von dessen weltlichem Denken und Trachten!! D. Red.) während das arme, geknechtete Volk unter der Doppelherrschaft und furchtbaren Bedrückung der Kirche und des feudalen Rittertums in ohnmächtiger, unwürdiger Sklaverei seufzte. Dass in diesen von den Sorgen des Lebens gänzlich erfüllten, von ihren unbarmherzigen Herren schwer bedrückten Volksmassen alle höhern geistigen Regungen und edlen Bestrebungen fehlten, kann uns nicht stark wundernehmen! Von der Wissenschaft wucherten nur ihre krassensten Auswüchse fort, so z. B. der Kometenaberglaube und die Astrologie.

Als im Jahre 1456 wieder einmal der Halley'sche Komet auf seiner kosmischen Rundfahrt in die Nähe der Erde kam, entstand eine allgemeine Panik, denn die Kometen bedeuteten stets Schlimmes und galten als Zuchtruten Gottes. Der damalige Papst Calixtus III. ordnete, um den göttlichen Zorn abzuwenden, öffentliche Bussgebete an, und damit niemand versäume, daran teilzunehmen, musste zur Mittagszeit allerorten mit den Glocken geläutet werden — das sogenannte Angelus-Läuten, ein Brauch, der bis zur heutigen Zeit beibehalten wurde. Als aber dies nichts half, vielmehr der Komet immer bedrohlicher wurde, erging sich Calixtus in

Verwünschungen, überhäufte ihn mit Flüchen und schleuderte den Bannstrahl gegen ihn wegen „ungehöriger Beunruhigung der Christenheit.“ Allein der majestätische Wanderer am Himmelszelt tat dem streitbaren Kirchenhaupte keineswegs den Gefallen, so mir nichts, dir nichts zu verschwinden, sondern setzte ruhig und unbeirrt seine kosmische Wanderung fort, ja er haf sogar die Frechheit gehabt, uns alle 76 Jahre stets wieder mit seinem Besuche zu beehren. Zu etwas späterer Zeit erschien ein Buch des Paters Athanasius Kircher, das ganz vortrefflich den damals herrschenden astrologischen Geist skizziert: darnach bewegen sich die sieben Planeten um die Erde geführt von Engeln, denen der Herr die Leitung der Welt übertragen hat (wie man sieht, ist dies nur eine Variante der alten chaldäischen Astralgötter); diese ergiessen nun die heilsamen oder verderblichen Einflüsse dieser Gestirne auf das Haupt der Sünder. Diese Einwirkungen geschehen nach dem Nativitätsverhältnisse, welches im Momente unsrer Geburt zwischen den Stellungen jener Wandelsterne stattfand, wobei Jupiter und Venus Glücksbringer, Mars und Saturn aber von „unheilvollem Einfluss“ waren usw. Dieses Stellen des Horoskopes stand in höchster Blüte nicht nur beim niederen Volke, sondern bis hinauf zu den Spitzen der Gesellschaft und den Kreisen der regierenden Häupter und Fürstenfamilien. („Wallenstein“ als Beispiel) dieser verhängnisvolle Irrwahn hat natürlich zahlreiche üble Folgen gehabt. Manch einer hat unter der seelischen Depression unglücklicher Vorhersagungen sein Leben in Angst und Sorge verbracht oder, um seinem vermeintlichen Geschick zu entgehen, seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht; die Sterndeuter benützten ihren hohen Einfluss, um ihnen missliebige Personen zu denunzieren und dem Henker zu überliefern; so liess z. B. König Erich XIV. den verdienten Staatsmann Sten Sture im Jahre 1567 samt seiner Familie umbringen, weil die Sterndeuter offenbart hatten, dass aus den Sternen zu lesen sei, wie ein Mann mit blondem Haare ihn stürzen wolle und die Sture's blond waren. Im engen Zusammenhange mit der Sterndeuterei standen die unsinnigen Weltuntergangs-Prophezeiungen, die, so oft sie sich auch als irrig erwiesen, immer wieder geglaubt wurden. Wenn auch die Kirche daran nicht direkt beteiligt ist, so trat sie andererseits ihnen auch nicht entgegen; im Gegenteil: es liess sich dabei noch ein Geschäft machen; denn sobald wieder einmal der Weltuntergang, „diesmal unfehlbar sicher“, angesagt war, glaubten zahlreiche Personen, das einzige Heil der Rettung ihrer Seele darin zu finden, dass sie ihre Güter den Klöstern vermachten, natürlich ohne zu bedenken, dass doch die Katastrophe für die ganze Erde eintreten müsste; die Mönche aber erwiesen sich als die besseren Physiker und nahmen trotz dem bevorstehenden Ende aller Dinge die Güter der Erde an.

(Fortsetzung folgt.)

„Mitten in der schändlichsten Sklaverei.“

Der unter dieser Überschrift in Nr. 5 des „Schweizer Freidenker“ erschienene Artikel von F. W. hat mündlichen und schriftlichen Entgegnungen gerufen. So schreibt uns ein Abonnent (Hr. H. G.) aus Basel: dass der Artikel die Kritik herausfordere und der Richtigstellung bedürfe „schon um zu verhüten, dass dem „Schweizer Freidenker“, der ja unter der Flagge der „Wahrheit“ kämpft, nicht der Vorwurf der Einseitigkeit und Parteilichkeit gemacht werden kann.“ Wir haben den Artikel aufgenommen weil er den Krieg verurteilt, damit ist auch Hr. H. G. einverstanden, indem er schreibt: „Wenn Herr F. W. den Krieg als höheren Wahnsinn, brandmarkt, so hat er natürlich sehr recht“, hingegen wendet er sich

Dr. Th. Christen in Bern:

„Die Behauptung, dass Bier flüssiges Brot sei, ist einfach Humbug. Flüssiges Brot ist es nur für Brauereiaktionäre, die damit Millionen verdienen. Aber da kann man nun die Sache drehen wie man will. Diese Millionen bleiben ein Blutgeld. An ihnen haftet das Elend und die Verkommenheit grosser Massen und die ganze Zukunft eines Volkes wird durch das Hochkommen dieser Gewerbe in Frage gestellt. Der Nutzen der Rauschgetränke ist so gut wie Null, ihr Schaden ist unermesslich, also weg damit!“

In seinem Buch, „Die sexuelle Frage“, schreibt Prof. Aug. Forel: „Weg mit dem Alkohol als Genussmittel. Alkoholgenuss, Sklaverei und Folter sind künstlich erzeugte Geschwüre des Menschengeschlechts, die einfach auszuschneiden sind. Ihre völlige Beseitigung zieht nur Vorteile nach sich, da sie nicht zur Menschennatur gehören.“

Charles Darwin: „Durch die langen Erfahrungen meines Vaters und Grossvaters, die sich über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren erstrecken, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass keine andere Ursache so viel Leiden, so viel Krankheit und Elend erzeugt als der Genuss von berauschenden Getränken.“

Tolstoi führt den Nachweis, dass der Tabak gleich dem Alkohol Verbrechen begünstigt und sagt: „Eine der wichtigsten

Veranlassungen der Schäden unserer Zeit ist der vielverbreitete gewohnheitsmässige Gebrauch geistiger Getränke und des Tabaks, welche das Nervensystem betäuben.“

Prof. Radenhausen in Hamburg schrieb bereits 1885:

„Die acht Millionen unbemittelten, arbeitender Männer in Deutschland könnten jährlich drei hundert Mark ersparen, wenn sie auf Alkohol und Tabak verzichten würden.“

Prof. Eulenburg, Berlin: „Dass der Tabak die Tätigkeit des Herzens benachteiligt, ist eine feststehende Tatsache.“

Prof. Bunge in Basel:

„Die rauchenden Knaben meinen, die Zigarette in ihrem Gelbschnabel sei ein Zeichen der Männlichkeit. Vielleicht ist sie noch eine Erinnerung an die Zeit, wo sie nur zufriedener waren, solange sie den Schnuller im Munde hatten. — Der Tabak verleitet zum Müssiggang, und Müssiggang ist aller Laster Anfang.“ Der Tabak stumpft die Sinne ab, besonders den Geschmacks- und Geruchssinn. Man findet daher nach Aufgabe dieser Gewohnheit reichlichen Ersatz in anderen Sinnesfreuden. Die Raucher, welche das nicht einsehen wollen und meinen, die Nikotinvergiftung sei ein unersetzbarer Lebensgenuss, pflegen zu sagen: Lieber ein kurzes und genussreiches als ein langes asketisches Leben. Sie vergessen aber Folgendes: Verkürztes Leben bedeutet in der Regel verlängerte Krankheit. Verlängerte Krankheit bedeutet verminderte